

Wir wollten nur einmal nach dem Rechten sehen...



Seit dem Sommer 2000 wussten wir, meine Frau und ich, dass Frederick Thomas in Südindien zwei Waisenhäuser in privater Initiative leitet. Seitdem haben wir dieses Projekt unterstützt und dazu im Januar 2003 den Verein „Unterstützung für Bethsaida, Indien e.V.“ gegründet. Telefonate und E-Mails gingen zwischen Wiepenkathen und Bethsaida hin und her und wir versicherten freundlichen Spendern, dass alles Geld bestimmungsgemäß in Indien verwendet werde – so sagte es Frederick Thomas immer. War es auch so? Gab es wirklich über 1000 Waisenkinder in den beiden Häusern? Wer war dieser nette Frederick Thomas? Lebte er auch von den Spenden?

Am 21. Dezember 2004 um 11 Uhr hob der Airbus der Qatar Airways in Frankfurt ab und landete um 19 Uhr in Doha am Persischen Golf. Nach sechs Stunden Aufenthalt ging es mitten in der Nacht weiter nach Trivandrum, der Hauptstadt von Kerala in Südindien. Ankunft um 9 Uhr, Frühtemperatur 25 Grad (zu Hause war der 22. Dezember, 13 Uhr). Und da war er und winkte aus der wartenden Menge, der Mann, dessen Name so gar nicht indisch klingt. Seine Familie ist vor vielen Generationen zum Christentum übergetreten und hat damals ihren indischen Namen abgelegt. Geblieben ist die Zugehörigkeit zur Oberschicht, denn offiziell gibt es seit der Gründung der Republik Indien keine Kasten mehr, aber nur

offiziell. Traditionell gehört seine Familie zu den Brahmanen und er selbst ist Professor an der Universität von Trivandrum, womit schon deutlich ist, dass er und seine Familie ganz gewiss nicht von unseren Spendengeldern leben.

Ganz und gar nicht traditionell, aber im besten Sinne christlich ist seine Hinwendung zu den Ärmsten im Lande und das sind im Süden von Kerala und im angrenzenden Staat Tamil Nadu die Fischer, die zu Tausenden an den Küsten siedeln und auf althergebrachte Weise versuchen durch Fischfang zu überleben. Um sie kümmert sich niemand, vor allem nicht die staatlichen Organisationen, und niemand weiß, wie viele Menschen dort leben oder besser gesagt unter unglaublichen Bedingungen ohne Elektrizität, ohne sanitäre Einrichtungen in Hütten aus meist nur einem Raum vegetieren. Die Fischgründe geben kaum noch etwas her; häufig, viel zu häufig kehren die Fischer mit kümmerlichen Fängen oder ganz ohne Fisch zurück – oder sie kehren gar nicht vom Meer zurück. Dann wartet eine Familie auf den Ernährer, dann bleibt eine Ehefrau mit Kindern zurück – Halbwaisen, um die sich niemand kümmert, derer sich aber Frederick Thomas annimmt. Seine gesamte Freizeit, seinen Urlaub gibt er her, um solche Kinder aufzufangen. Für sie hat er die Waisenhäuser gebaut; eins für die Jungen auf dem Gelände, das Bethsaida heißt und wo ca. 600 Jungen betreut werden, und eins in einigen Kilometern Entfernung, wo genauso viele Mädchen und zusätzlich gut 200 Sechs- bis Achtjährige wohnen. Sie haben eine Schlafstelle, sie bekommen Kleidung und sie werden gepflegt.

Zweierlei ist Frederick Thomas wichtig: eine freundliche, offene, angstfreie Atmosphäre und vor allen Dingen die Möglichkeit, Schulbildung zu vermitteln. Ein Schulabschluss – und den erwerben alle Kinder in den Waisenhäusern – eröffnet den Jugendlichen eine Lebensperspektive. Dieses wird in erster Linie aus den Spendengeldern finanziert, denn ohne Betreuer, ohne Lehrer, ohne Küchen- und Reinigungspersonal geht es nun einmal nicht.

So traurig das Schicksal der vielen Waisenkinder ist, so ermutigend sind die Eindrücke vom Leben in den Waisenhäusern und nur ein einziger hat Zugriff auf die Spendengelder: Frederick Thomas – ohne Sekretärin, ohne bürokratischen Aufwand.

Es klang schon an, dass die Lebensbedingungen in den Fischersiedlungen erbärmlich sind. Reichtum, d.h. jeden Tag etwas zu essen zu haben und einen Krug Trinkwasser von der Sammelstelle holen zu können, dazu ein Kleidungsstück zum Wechseln zu besitzen, und Armut, d.h. nichts zu essen zu haben, definieren sich hier täglich völlig anders als bei uns.

Und dann geschah das Unfassbare – am 27. Dezember morgens fegten die Tsunami-Wellen durch die Siedlungen, die fast ausnahmslos auf Meereshöhe liegen, und rissen alles mit sich fort, auch die Schwachen, alte

Menschen und Kinder. Ohne Vorwarnung war die Todeswelle gekommen und hinterließ Verwüstung und Verletzte und Tote, deren Zahl von offizieller Seite stets kleingeredet wurde. Tausende konnten in panischer Angst fliehen. Die Regierung von Kerala richtete in höher gelegenen Gebieten Notaufnahmелager ein, die in kurzer Zeit übervoll waren. Auch Frederick versorgte auf dem Gebiet von Bethsaida über 1000 Flüchtlinge. Und wieder geschah Unfassbares. Nach drei Tagen erklärte die Regierung den Notstand für beendet und verfügte die Schließung der Notaufnahmелager. Die Flüchtlinge sollten „nach Hause“ zurückkehren. Für die meisten gab es aber kein Zuhause mehr und viele wollten auch gar nicht dorthin zurück, wo sie Leid und Lebensgefahr erfahren hatten. Das interessierte die politisch Verantwortlichen nicht. Mit Hilfsversprechen lösten sie die Lager auf – und bei diesen Versprechungen ist es dann geblieben.

Tief traurig berichtete uns Frederick Thomas, dass er unter Drohungen angewiesen worden war, sein privates Lager auch zu schließen. Er gab jeder Familie einen Beutel Reis und 100 Rupien mit. Nicht viel, denn seine Möglichkeiten sind begrenzt, aber deutlich mehr als der Staat für seine ungeliebten Bürger tat.

In den folgenden Monaten hat Frederick viele weitere Waisenkinder aufgenommen und die Planungen für ein drittes Waisenhaus vorangetrieben; er betreut tagsüber (mit einer warmen Mahlzeit) alte Menschen ohne Familie; er hat für alleinstehende Frauen (zum Teil Fischerwitwen) eine Mattenmanufaktur in bescheidenem Rahmen eingerichtet und er lässt von ehemaligen Fischern einen Laden für Fischer betreiben mit Lebensmitteln zu fairem Preis. Er möchte gerne die kleine Krankenstation ausbauen und, und, und. Den zurückgekehrten Fischern hat er mit Zelten und Kochern geholfen und dann kam Mitte Mai als Vorbote des Monsunregens wieder eine gewaltige Flut, die alle Aufbaubemühungen zunichte gemacht hat. Im Juni und Juli wüteten Epidemien mit Durchfallerkrankungen, Malaria, Denguefieber und anderen Krankheiten. Hilfe vom Staat ist ausgeblieben.

Von den riesigen Problemen der Namenlosen und Vergessenen in Südindien erfährt die Weltöffentlichkeit nichts. Meine Frau und ich haben das Leid erlebt und wir sind dankbar, dass uns so viele Gruppen, Schulklassen und Einzelpersonen in unserem Bemühen unterstützen, wenigstens in diesem Teil der Welt einem wahren Nothelfer, Frederick Thomas, zur Seite zu stehen mit unserem Verein „Unterstützung für Bethsaida – Freundschaft mit Indien“, Konto 1000 027 795 bei der Sparkasse Stade-Altes Land (BLZ 241 510 05). Herr Behrends vom VLG betreut unsere Website www.freundschaft-mit-indien.de und wir wollen im Januar 2006 wieder nach Kerala reisen – wir wollen nur einmal nach dem Rechten sehen.

1. August 2005

Eberhard Lieber

